



50 Jahre Schweizerischer Wissenschaftsrat

Medienkonferenz des SWIR

Bern, 5. Oktober 2015

Programm

- | | |
|---------------|---|
| 10:00 – 10:05 | Prof. Dr. Astrid Epiney , Präsidentin SWIR:
<i>Begrüssung und Einleitung</i> |
| 10:05 – 10:15 | Prof. Dr. Gerd Folkers , Vizepräsident SWIR:
<i>Drei Themen des SWIR:</i> <ul style="list-style-type: none">- <i>Verbundfinanzierung von Bildung, Forschung und Innovation</i>- <i>Grundlagenforschung</i>- <i>Nachwuchsförderung</i> |
| 10:15 – 10:20 | Staatssekretär Mauro Dell’Ambrogio , SBFJ:
<i>Aufgaben und Beitrag des SWIR aus Sicht des Bundes</i> |
| 10:20 – 10:30 | Prof. Dr. Peter Fröhlicher , Mitglied SWIR:
<i>Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser – das wichtigste Anliegen des Wissenschafts- und Innovationsrats</i> |
| 10:30 – 10:45 | Fragen |
| 10:45 – 11:00 | Interviews |

Die Teilnehmenden stehen nach der Pressekonferenz eine halbe Stunde für Fragen zur Verfügung.



Medienmitteilung

Sperrfrist 5. Oktober 2015, 11:00 Uhr

50 Jahre Schweizerischer Wissenschaftsrat: Plädoyer für mehr Qualität statt Quantität

Qualität ist Voraussetzung für Spitzenleistungen in Wissenschaft und Innovation, lässt sich aber nicht einfach mit quantitativen Kennzahlen messen: Dieses Fazit zieht der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat in einer Studie, die er anlässlich seines 50-jährigen Bestehens erstellt hat. Zu den Herausforderungen der Bildung, Forschung und Innovation in der Schweiz zählt ausserdem die Förderung des akademischen Nachwuchses.

Der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) ist das unabhängige Beratungsorgan des Bundes in allen wissenschaftspolitischen Fragen. Aus Anlass seines 50-Jahre-Jubiläums legt er eine Studie vor, welche die Zusammenarbeit der kantonalen und eidgenössischen Institutionen analysiert, die im Bereich der Bildung, Forschung und Innovation in der Schweiz tätig sind («Akteurskonstellationen im Schweizer BFI-System», 3/2015). Im Zentrum steht die Frage, unter welchen Voraussetzungen Wissenschaft und Innovation gedeihen können.

Starke Grundlagenforschung und hohe Internationalisierung als Pluspunkte

Die starke Verankerung der Grundlagenforschung und die gemeinsame Finanzierung von Bildung und Forschung durch Bund und Kantone sind für den SWIR die zwei wesentlichen Stärken des BFI-Systems. Sie sorgen für die langfristig stabilen Rahmenbedingungen, die für das Innovationsklima in der Schweiz zentral sind. Zu den weiteren Pluspunkten der Schweizer Wissenschaftslandschaft gehören die Vielfalt, der hohe Internationalisierungsgrad, die gute finanzielle Ausstattung sowie die Zurückhaltung der politischen Behörden, steuernd in die Autonomie der Hochschulen einzugreifen.

Nachholbedarf sieht der SWIR bei der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses. Junge Forschende mit Kindern können Beruf und Familie kaum vereinen.

Zudem ist das System ausgerichtet auf eine auf längere Sicht problematische Zuwanderung von akademischem Nachwuchs aus dem Ausland. Zwar bleiben die Hochschulen weiterhin auf die Rekrutierung internationaler Spitzenforscherinnen und -forscher angewiesen, doch sollten sie ihre regionale Verankerung nicht verlieren. Daher spricht sich der SWIR für Assistenzprofessuren mit *Tenure Track* und langfristige Stellen nach dem Doktorat aus, die zusätzliche Karrierewege eröffnen.

Geistige Prozesse nicht auf Mess- und Zählbares reduzieren

Der SWIR weist in der Studie auch auf Entwicklungen hin, die dem Wissenschafts- und Innovationsplatz Schweiz schaden. In den letzten Jahren sind Leistungsmessungs- und Anreizsysteme entstanden, welche die «Effizienz» der Wissenschaft steigern wollen. Die neuen Indikatoren des wissenschaftlichen Erfolgs heissen Drittmittel, Anzahl Publikationen und Zitationen. Diese Kennzahlen schaffen falsche Anreize, weil sie geistige Prozesse auf das Mess- und Zählbare reduzieren. Damit widersprechen sie der Natur des wissenschaftlichen Arbeitens. So wird Qualität durch Quantität ersetzt und die Kreativität der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler gedämpft.

Der SWIR plädiert deshalb für einen neuen Umgang mit Evaluation in der Wissenschaft: Sie soll primär auf Vertrauen basieren. Die Verfahren der Qualitätssicherung sollen möglichst schlank gehalten werden. Oberstes Ziel muss sein, die Motivation der Forschenden durch einen Vertrauensvorschuss zu stärken. Nicht die totale Kontrolle, sondern Vertrauen und Dialog ermöglichen wissenschaftliche Erfolge.

Der SWIR diskutiert seine Thesen und Empfehlungen am 5. und 6. Oktober in Bern mit Akteuren der nationalen und internationalen Wissenschaftspolitik. Die Studie des Rates ist auf der SWIR-Website (www.swir.ch) einzusehen.

Das Jubiläumsprogramm

Der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) begeht sein 50-Jahre-Jubiläum mit mehreren Veranstaltungen in Bern. Am 5. Oktober findet ein Seminar zum Thema «BFI-Akteurskonstellationen und Zukunftsperspektiven» statt. Eingeladen sind die wichtigsten Schweizer Partnerinstitutionen, etwa die Hochschulen und der Schweizerische Nationalfonds. Am Abend empfängt der Rat in Anwesenheit von Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann Gäste aus dem In- und Ausland, darunter die Vorsitzenden der europäischen Schwesterorganisationen. Am 6. Oktober veranstaltet der SWIR die Jahresversammlung der europäischen Wissenschaftsräte.

Kontakt/Rückfragen:

Marco Vencato, Geschäftsstelle des Schweizerischen Wissenschafts- und Innovationsrates,
Tel. +41 58 462 75 78



Der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat

Der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) ist das Beratungsorgan des Bundes in allen Fragen der Wissenschafts-, Forschungs- und Innovationspolitik. Seit 50 Jahren treibt der SWIR die Optimierung der Schweizer Bildungs-, Forschungs- und Innovationslandschaft voran (BFI-System). Er lanciert Projekte aus eigener Initiative und führt im Auftrag des Bundes Begutachtungen durch.

Der SWIR besteht aus 15 Persönlichkeiten, erfahrenen Naturwissenschaftlern, Sozialwissenschaftlerinnen und Geisteswissenschaftlern aus der ganzen Schweiz. Ihre Empfehlungen richten sich primär an den zuständigen Bundesrat und den Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation. Der SWIR kommuniziert die Ergebnisse seiner Überlegungen an alle interessierten Kreise.

Der SWIR ist unabhängig. Er vergibt keine Fördergelder. Seine Mitglieder vertreten nicht die Interessen der Hochschulen, denen sie angehören. Sie treffen die Entscheide im Konsens. Dank seiner Unabhängigkeit ist der SWIR als einziges Organ konsequent dem Wohl des gesamten BFI-Systems verpflichtet. Er kann dadurch dem Bundesrat, der Verwaltung, aber auch anderen BFI-Akteuren mit konstruktiver Kritik den Spiegel vorhalten.

Der SWIR handelt auf der Grundlage des Forschungs- und Innovationsförderungsgesetzes.

Präsidentin



Originalität und Vielfalt der Wissenschaft bewahren und fördern.

Prof. Dr. Astrid Epiney, Rechtswissenschaften, Universität Freiburg

Vizepräsident



Erkenntnis und Bildung müssen neben Kenntnis und Ausbildung zu den wesentlichen Elementen des Wissenschaftsplatzes Schweiz gehören, um den künftigen Herausforderungen begegnen zu können.

Prof. Dr. Gerd Folkers, Pharmazie, ETH Zürich

Mitglieder



Strukturen schaffen, die Denkräume eröffnen.

Prof. Dr. Heike Behrens, Linguistik, Universität Basel



Recherche et innovation: Ne pas chercher à dire ce qu'il faut faire mais s'assurer que les idées nouvelles puissent se développer. Après tout, il s'agit de la richesse de la Suisse de demain.

Prof. Dr. Willy Benz, Astrophysik, Universität Bern



Die Schweiz als besten Standort in Europa für erstklassige Wissenschaft stärken.

Prof. Dr. Hans-Joachim Böhm, Entwicklungschef der chemischen Forschung, Universität Basel, Hoffmann-La Roche AG, Basel



Recherche et enseignement de qualité doivent pouvoir aller de pair.

Prof. Dr. Bruno Colbois, Mathematik, Universität Neuenburg



Wissenschaftspolitik soll die unterschiedlichen Forschungstraditionen der Disziplinen berücksichtigen.

Prof. em. Dr. Peter Fröhlicher, Neuere französische Literatur, Universität Zürich



L'univers est plein de choses magiques qui attendent patiemment que nous soyons assez intelligents pour les percevoir.

Prof. Dr. Fariba Moghaddam Bützberger, Systemtechnik, Fachhochschule Westschweiz-Wallis



Die wahre Grösse und die reale Kleinheit unseres Landes – darüber sollten wir mehr nachdenken.

Prof. em. Dr. Wolf Linder, Politikwissenschaft, Universität Bern



Lo sviluppo economico e sociale è strettamente legato alla capacità di innovare. L'innovazione, intesa in senso ampio e non solo tecnologico, si crea grazie ad un solido sistema di formazione e ricerca fortemente connesso al tessuto economico.

Prof. Giambattista Ravano, Innovative Technologien, SUPSI, Manno



Die Ergebnisse klinischer Spitzenforschung müssen mit einer nachhaltigen Medizin vereinbar sein.

Prof. em. Dr. Daniel Scheidegger, Medizin, Universität Basel



Tempora mutantur, nos et mutamur in illis!

Prof. Dr. Andrea Schenker-Wicki, Betriebswirtschaftslehre, Universität Basel



Le cœur a ses raisons que la raison ne connaît pas.

Prof. Dr. Franz Schultheis, Soziologie, Universität St. Gallen



Wissenschaft wächst aus Neugierde und Verantwortung, nicht aus Programm und Kontrolle.

Prof. Dr. Walter A. Stoffel, Jurisprudenz, Universität Freiburg



La chance ne sourit qu'aux esprits préparés.

Prof. Dr. Gisou van der Goot, Life Sciences, ETH Lausanne



Meilensteine des SWIR (1965–2015)

In seiner fünfzigjährigen Tätigkeit hat der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) eine Vielzahl von Anliegen verfochten. Bei einigen setzte er sich durch, bei anderen führt er seine Überzeugungsarbeit fort. Die drei wichtigsten Meilensteine:

1969: Nationale Verankerung der Hochschulfinanzierung

Im Jahr 1969 tritt das Hochschulförderungsgesetz in Kraft. Indem es erstmals die finanzielle Beteiligung des Bundes an der Finanzierung der kantonalen Universitäten festschreibt, sichert es die Kontinuität und begründet die Koordination des Schweizer Bildungs-, Forschungs- und Innovationsystems (BFI-System). Das Gesetz kommt dank dem 1965 von Bundesrat Hans Peter Tschudi eingesetzten Schweizerischen Wissenschaftsrat zustande. Er bringt das für die Landesregierung notwendige Wissen über die nationale und internationale Hochschul- und Forschungslandschaft ein. In den Folgejahren setzt sich der Wissenschaftsrat konsequent für den weiteren Ausbau der Hochschulen ein.

1970er Jahre: Breite Förderung der Grundlagenforschung

In den siebziger Jahren erstellt der Wissenschaftsrat ganzheitliche Bestandesaufnahmen des föderalistisch aufgeteilten Wissenschaftsstandorts Schweiz. Erstmals wissen Wissenschaft und Politik, wer wo was mit welchen Mitteln und Absichten erforscht. Aufgrund seiner Analysen plädiert der Rat für eine breite Förderung der Grundlagenforschung nach dem *Bottom-up*-Prinzip, auch für die Geistes- und Sozialwissenschaften, die in der Schweiz traditionell einen schweren Stand haben. Die Grundlagenforschung ist für ihn Bedingung für weiterführende Entwicklungen in der angewandten Forschung. Dass das erfolgreiche Schweizer Fördersystem noch immer eine starke Grundlagenorientierung aufweist, das Prinzip der Forschungsfreiheit hochhält und auf eine dirigistische *Top-down*-Steuerung verzichtet, ist mit ein Verdienst des Wissenschaftsrats.

Seit 1990er Jahren: Reform der universitären Nachwuchsförderung

In den 1990er Jahren lanciert der Wissenschaftsrat die Idee der *Tenure-Track*-Assistenzprofessuren nach angelsächsischem Vorbild: Die akademische Laufbahn soll auch für junge Nachwuchskräfte attraktiv sein. Insbesondere junge Forschende mit Kindern sollen zu einem frühen Zeitpunkt ihrer Karriere den für herausragende Leistungen notwendigen Freiraum erhalten. Die Idee setzt sich jedoch nur langsam durch. In der jüngsten Publikation zum Thema empfiehlt der Rat, dass die Universitäten neben der Schaffung von Assistenzprofessuren mit *Tenure Track* nach dem Doktorat langfristig angelegte Stellen einrichten, die zusätzliche Karrierewege eröffnen. Das Hauptproblem liegt nach Ansicht des Rates noch immer darin, dass junge Forschende mit Kindern Beruf und Familie nur schwer vereinen können und dass das System auf eine für die Schweiz nicht nachhaltige Zuwanderung von Nachwuchs aus dem Ausland setzt.

50

Jahre Schweizerischer Wissenschaftsrat
ans du Conseil suisse de la science
anni di Consiglio svizzero della scienza
onns Cussegl svizzer da la scienza
years of Swiss Science Council



Kontrolle ist gut, Vertrauen ist besser – das wichtigste Anliegen des Wissenschafts- und Innovationsrats (2012–2015)

Der Schweizerische Wissenschafts- und Innovationsrat (SWIR) beschäftigt sich mit einer Vielzahl von Themen, die er in der laufenden Amtsperiode (2012–2015) in rund vierzig Publikationen bearbeitet hat. Sein wichtigstes Anliegen betrifft die Qualität der Beurteilung wissenschaftlicher Leistungen und einen neuen, vertrauensbasierten Umgang mit der Qualitätssicherung. In den letzten Jahren ist das Vertrauen verdrängt worden durch eine einseitig an quantitativen Indikatoren ausgerichtete Leistungsmessung. Diese Entwicklung hemmt den Erfolg des Schweizer Wissenschaftssystems.

Ob ein Wissenschaftssystem die Basis legt für eine nachhaltige Innovation von Lehre und Forschung, hängt von der richtigen Balance zwischen der garantierten Grundfinanzierung einerseits und den über den Wettbewerb erworbenen Drittmitteln für befristete Projekte andererseits ab. Der Anteil befristeter Drittmittel ist in den letzten Jahren gewachsen. Zudem erhalten vor allem jene Forschenden Grundbeiträge, die erfolgreich Drittmittel einwerben. Das heisst: Die Wissenschaftler verwenden immer mehr Zeit, um Fördergesuche zu schreiben, und haben dadurch immer weniger Zeit zum Forschen.

Zudem schwächt die Zunahme der Drittmittelförderung einen wichtigen Pfeiler des Wissenschaftssystems: das so genannte *Peer Review-Verfahren*, die Begutachtung von Personen und Projekten durch Forschende aus dem gleichen Fachgebiet. Ohne Begutachtung erhält eine Wissenschaftlerin kaum Mittel, Stellen, Zugang zu Publikationsmöglichkeiten und Ansehen. Der Aufwand für solche Gutachter Tätigkeiten ist stark angestiegen. Vermehrt müssen Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler Zeit, die für Lehre und Forschung bestimmt wäre, auf die Beurteilung oder Überprüfung akademischer Leistungen verwenden. Das *Peer Review*-System stösst an seine Grenzen.

Auch das *Peer Review-Verfahren* selbst hat sich verändert. Es erfolgt immer stärker über quantitative Leistungsindikatoren und Rankings. Dabei tritt die qualitative Beurteilung immer mehr in den Hintergrund, was zu einem verzerrten Bild wissenschaftlicher Leistungen und zu unerwünschten Effekten führt. So neigen Forschende dazu, Projekte mit unsicheren Ergebnissen zu vermeiden; sie zerstückeln die Inhalte ihrer Arbeiten, um die Anzahl Publikationen zu erhöhen, und bilden Zitierkartelle.

Gestaltungsfreiheit und Selbstbestimmung sind das Rückgrat der wissenschaftlichen Praxis. Diese beruht wiederum auf der intrinsischen Motivation der Wissenschaftlerinnen und Forscher, auf ihrer hohen Leistungsbereitschaft und Risikofreude. Werden Rechenschaftspflichten sowie Begutachtungs- und Evaluationsprozesse zeitraubende Routine, tragen sie dazu bei, diese Motivation zu untergraben.

Ein auf Bürokratie und stetige «Massenproduktion» ausgerichteter Wissenschaftsbetrieb verflacht. Das wachsende Misstrauen und dichter werdende Netz von Kontrollmassnahmen fördern Mittelmass statt Exzellenz. Das *New Public Management* will auch in der Wissenschaft die Effizienz über Leistungsanreize und -kontrollen steigern. So verkennt es allerdings die Natur wissenschaftlichen Arbeitens, die auf Erkenntnisgewinn ausgerichtet ist. Unvorhersehbare Entwicklungen, Umwege und das Risiko des Scheiterns sind Bedingungen von Fortschritt und Innovation.

Der SWIR plädiert deshalb für eine Qualitätssicherung, welche die Motivation der Forschenden durch einen Vertrauensvorschuss stärkt. Nicht die totale Kontrolle, sondern Vertrauen und Dialog ermöglichen wissenschaftliche Erfolge.

Aus: SWTR (2013), *Leistungsmessung und Qualitätssicherung in der Wissenschaft. Zielgerichteter und vernünftiger Einsatz von Leistungsmessung und Evaluation in der Wissenschaft – Zehn Thesen*, Bern (= SWTR Schrift 3/2013).